



**. FÜRTH  
einmal  
Seräpue**

## STADTWANDELN

Feucht und kühl ist die Luft.

Der Duft von Robinien liegt darin.

Den alten Friedhof lasse ich hinter mir  
und seine hunderten unerzählten Geschichten.

Wer mag dort wohl begraben liegen?

Die Menschen, die einst in diesen Häusern wohnten?

Die durch diese Straße liefen, die hier lebten?

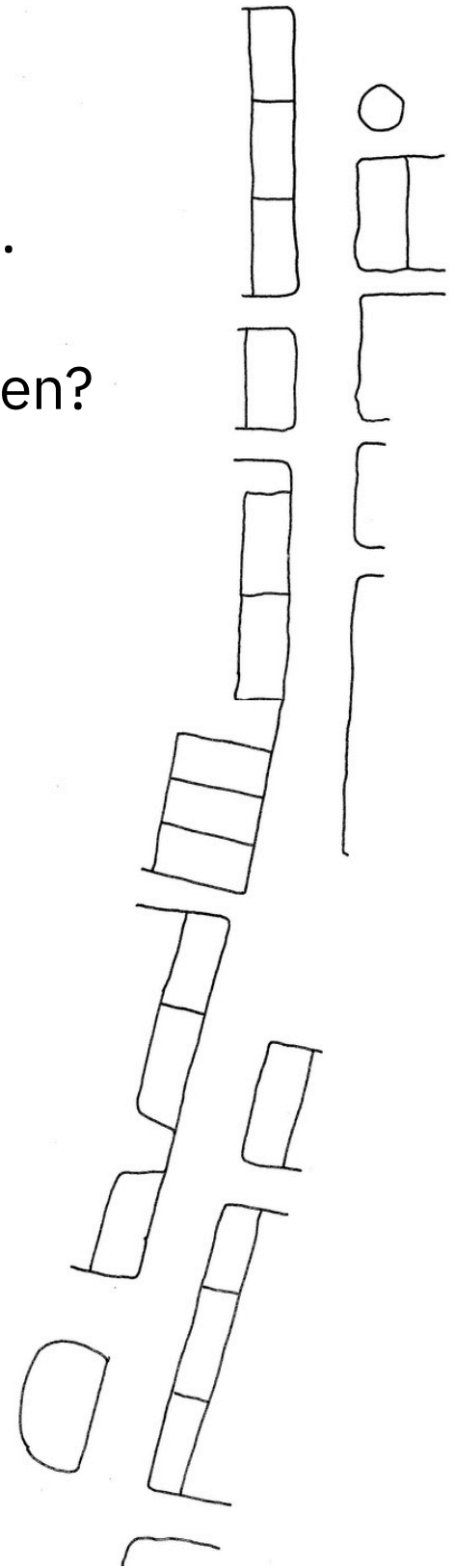
Haben sie auf dieser Straße gespielt?

Sich vor ihre Häuser gesetzt und unterhalten?

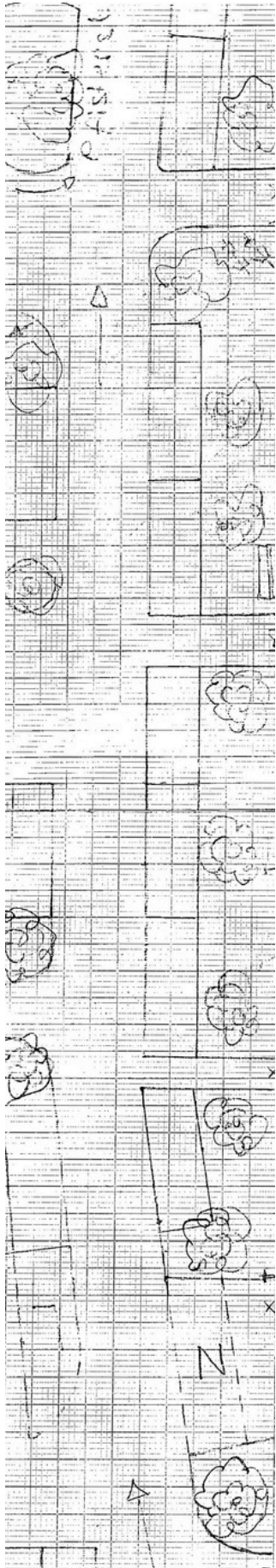
Gemeinsam gelacht?

Was hätten sie sich  
für diese Stadt

gewünscht?







Eine Fahrradklingel reißt mich aus meinen Gedanken.

Es ist Thomas. Wir unterhalten uns kurz.

Dann gehe ich weiter meines Weges.

Hinter dem Fotostudio komme ich an dem Beet vorbei, das die Nachbarn vor ihrem Haus angelegt haben.

Simone häufelt gerade die Kartoffelpflanzen an.

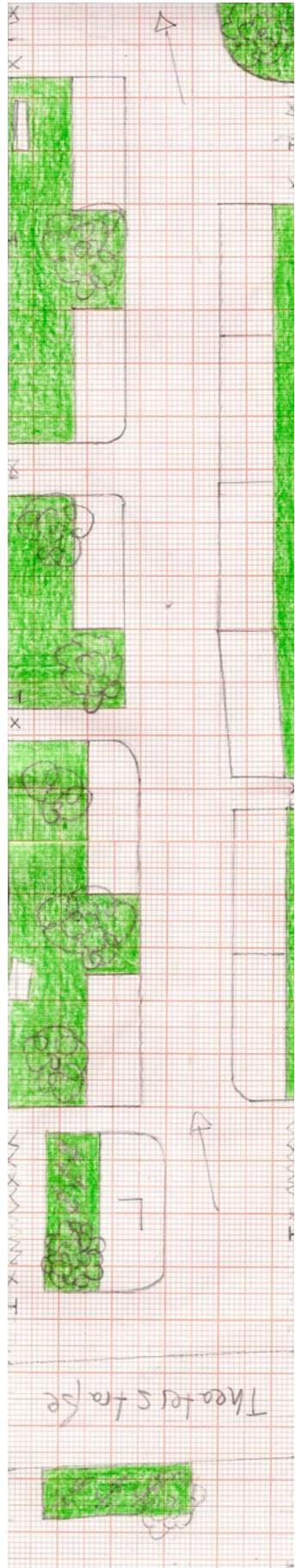
Sie verrät mir, dass es heute Mittag beim Italiener gegenüber des kleinen Hotels Cannelloni geben soll.

Noch ist es ruhig dort.

Die Tische werden gerade erst rausgebracht, die Stühle aufgestellt.

Aus der Küche kommt bereits ein vielversprechender Geruch. Mein Plan fürs Mittagessen steht.

„Bis später, Vito!“, rufe ich durch das halb geöffnete Fenster.



Das Knattern von Rollkoffern begleitet mich, als ich weitergehe. Touristen lieben es hier. Ich auch. Und ich liebe es, mir die Geschichten anzuhören, die sie mitbringen. Aus anderen Städten. Und aus anderen Ländern. Dann reise ich selbst. Ich merke, wie ähnlich wir uns innerlich sind. Und wie anders das sein kann, was uns umgibt. Ich genieße es, mich von meinen Träumen weitertragen zu lassen. Ich weiß: alles beginnt mit einem Traum. Zwei Kinder klettern die Rutsche hinauf. Unten im Sand haben sie ein Schloss gebaut. Schön sieht es aus. Ein paar Meter weiter steht Elvis Presley unter Obstbäumen. Ich grüße ihn freundlich und beiße beim Überqueren der Straße vergnügt in einen Apfel.





Die Leute hinter dem blauen Spielstraßenschild scheinen sich zu amüsieren. Sie unterbrechen ihr Gespräch und treten zur Seite, als ein Auto in die Straße einbiegt und im Schatten einer Linde anhält. Die Fahrerin stützt ihren Mann beim Gehen. Gemeinsam verschwinden sie in dem kleinen Lebensmittelladen an der Ecke. Hier findet man eigentlich immer, was man sucht und sei es nur ein bisschen Gesellschaft. Es zwitschert laut aus den Brombeerhecken neben mir. Ein gelber Lieferwagen fährt auf den Halteplatz am Straßenrand. Herr Hasan steigt aus und verteilt Pakete in der Nachbarschaft. Ich freue mich, ihn zu sehen. Hinter ihm springt ein Eichhörnchen über die Straße. Ein Kind jagt ihm nach. Die Seifenblasen, die seine Mutter in die Luft pustet, interessieren es in diesem Moment nicht.



Eine alte Frau sitzt auf einer Bank und sammelt Kraft für ihre müden Beine. Ich setze mich zu ihr. Kaum vorstellbar ist für mich die Stadt ihrer Kindheit. Sie erinnert sich noch, wie sie damals ganz von vorne anfangen mussten. Wie es ihnen täglich am Nötigsten fehlte. Und wie ihre Eltern niemals aufhörten, an eine bessere Welt zu glauben. Ein Schmetterling setzt sich auf meine Schulter und wippt aufmunternd mit den Flügeln. Nachdenklich setze ich meinen Weg fort. Ein Mann mit Kippa lächelt mir freundlich zu.





Im ersten Stock gießt jemand die Blumenkästen vor den Fenstern. Ich weiche den herabfallenden Tropfen aus und beobachte das Rinnsal, das über das rot-graue Straßenpflaster fließt. „Die Straße ist für alle da!“, gluckst es in meinen Gedanken und bahnt sich seinen Weg zwischen Schuhen und Reifen bis es auf der anderen Seite zwischen den Rasengittersteinen unter einem parkenden Auto versickert. Zahlreiche durstige Ameisen scheinen sich ebenfalls als Verkehrsteilnehmerinnen zu betrachten. Ich überlege, wie es wohl wäre, wenn wir uns damals auf die Schrittgeschwindigkeit von Ameisen als Obergrenze für alle geeinigt hätten.



Auf dem Grünstreifen  
zwischen Parkplätzen und Hausfassaden  
streicht ein Windzug durch die Gräser.  
Die Blätter der Zitterpappel rauschen.  
Zwischen ihren Wurzeln entdecke ich  
die sterblichen Überreste einer Maus.

Ich zögere.

Es fällt mir immer noch schwer,  
den Tod wertzuschätzen.

Aber ihn auszuhalten,  
das habe ich gelernt.

Denn Leben heißt Wandeln.

Und das, was heute unansehnlich ist,  
kann morgen schon ein neues Wunder sein.

Danke,  
dass du da warst,  
kleine Maus.

Warmes Sonnenlicht  
fällt durch die Baumkrone auf eine Mulde im Boden.

Die Pfütze darin funkelt wie tausend Sterne.

Immer mehr Menschen schlendern nun  
zwischen Blühwiesen, Büschen und Bäumen umher  
und zwischen den Schaufenstern der Geschäfte.

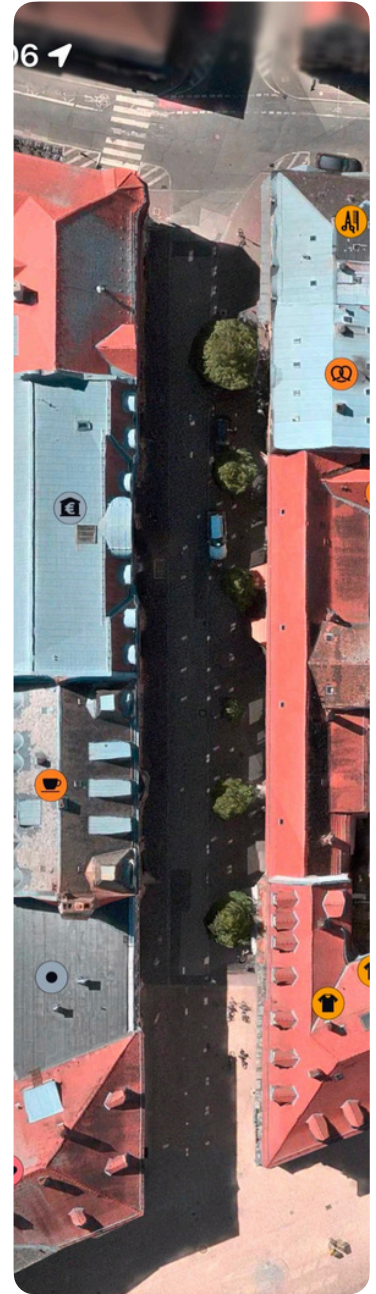
Ob sie hier bummeln wollen  
oder die Seele baumeln lassen,  
vermag ich nicht zu sagen.

Beides vermute ich.





Ich benutze den Zebrastreifen, um die nächste Straße zu überqueren. Die Blumen an den verschnörkelten Straßenlaternen sind ein schöner Farbkleck. Bienen fliegen summend von Blüte zu Blüte. Ich höre das Plätschern von Springbrunnen und Kindergeschrei. Der Duft von frisch gebackenem Brot steigt mir in die Nase. Die Tische vor dem Kaffeesurium sind alle besetzt. Ich kehre um.



Ich liebe es:  
Stadtwandeln in der Fürther Blumenstraße.

